

Startseite > Regional > Region Lindau > Lindau > Was tun gegen leere Innenstädte? - Expertin gib...

MIT GRAFIK

Was tun gegen leere Innenstädte? - Expertin gibt Tipps

© Lindau / Lesedauer: 5 min



Wie kann man Menschen unterschiedlichsten Alters, Herkunft und sozialer Schicht ansprechen und Plätze in Innenstädten für sie schaffen? Sophie May hat Lösungen. (Foto: Ronja Straub)

Leere Schaufenster und nichts los: Immer mehr Innenstädte haben mit den Problemen der Zeit zu kämpfen. Eine Expertin hat konstruktive Vorschläge – die vielerorts schon helfen.

Veröffentlicht: 15.05.2024, 19:00

Von: Ronja Straub

Artikel teilen:

ANZEIGE

Innenstädte sind im Wandel. Auch auf der Lindauer Insel tut sich aktuell viel, nachdem im Herbst einige Händler die Insel verlassen haben. Viele deutsche Städte kämpfen mit ihrer Innenstadt, sagt Sophie May, Strategieberaterin für Stadtentwicklung bei einer Hamburger Firma.

Aber: Das muss nicht nur Schlechtes bedeuten, weiß die Expertin. Warum Leerstände auch Chancen bieten und warum Lindau auch schon vieles richtig macht, erklärt sie im LZ-Interview.

Frau May, wovon brauchen wir in Innenstädten viel mehr?

Dritte Orte, sogenannte konsumfreie Räume. Das ist immer mehr ein Thema, weil es in Verbindung steht mit den Megatrends wie Individualisierung, Erlebnisgesellschaft und Vereinsamung im Alter.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die mit 70 noch sehr fit sind und Zeit haben, auch in die Innenstadt zu gehen, um dort etwas zu unternehmen. Das sind gesamtgesellschaftlich Entwicklungen, die gerade für Innenstädte eine große Rolle spielen.

ANZEIGE

Gleichzeitig ist es schwierig, junge Menschen in die Innenstädte zu bekommen.

Ein Weg, um das zu schaffen, ist, mehr Sport- und Spielelemente in die Innenstädte zu bringen. Aber nicht nur Spielplätze für Kinder, sondern beispielsweise Sportelemente als Alternative zum Sportstudio, die man draußen kostenfrei nutzen kann. In Dänemark und den Niederlanden sieht man das öfter.



Sophie May ist Strategieberaterin für Stadtentwicklung bei einer Hamburger Firma Stadtmanufaktur und unterstützt Städte dabei, Lösungen für leere Innenstädte zu finden. (Foto: Stadtmanufaktur)

Man kann nie alle erreichen, aber der Anspruch muss sein, jeder Altersgruppe, auch Menschen mit Migrationshintergrund und aus allen sozialen Schichten abzudecken. Oft merkt man dann, dass die Ansprüche doch alle recht deckungsgleich sind.

Nachdem andere Innenstädte längst betroffen sind, gab es im Herbst und Winter auch in Lindau eine Welle an Schließungen: Mehr als zehn Geschäfte mussten zu machen – aus unterschiedlichsten Gründen. Ist das nur negativ oder steckt auch Hoffnung im Leerstand?

Der Leerstand ist eine Herausforderung und Chance zugleich. Man muss schauen: Ist die Mischung, die wir haben in der Innenstadt die, die wir wollen. Braucht es wirklich drei Optiker?

Wichtig ist: Sind genug Angebote für die Anwohner da? Denn sie sind es, die positiv über ihre Stadt berichten. Und wenn die das nicht können und sie nicht genug Angebote finden, dann wird es auch mit Touristen schwierig.

ANZEIGE

Was sind alternative Ideen für Leerstand?

Alternative Lösungen

Was wünschen Sie sich im Leerstand in der Innenstadt?

- Flächen für Kulturschaffende**
- Räume für Sport und Bewegung**
- Pop-Up Läden für regionale Labels**

Die Hamburger Firma Stadtmanufaktur hat Menschen Fragen gestellt. Die Grafik verarbeitet teile der Antworten. (Foto: Grafik: Christian saureteig)

In Lindau sind es die Einheimischen, die immer seltener auf die Insel kommen. Sie wünschen sich aber neben Angeboten zum Beispiel auch, weiterhin mit dem Auto auf die Insel fahren zu können. Dem entgegen steht die Idee, irgendwann eine autoarme Insel zu haben.

Viele haben Angst, das Gewohnte zu verlieren. Aber grundsätzlich ist die autoarme Innenstadt aus meiner Sicht eine wünschenswerte Entwicklung. Es zeigen auch die allermeisten Untersuchungen und Studien, dass das die Aufenthaltsqualität, die Frequenz und auch teilweise den Umsatz erhöht.

Wieso steigt in einer autoarmen Innenstadt der Umsatz?

Für den Großeinkauf gehen sowieso die wenigsten in die Innenstadt. Aber wenn es um das Shopping-Erlebnis oder Shopping als eine Freizeitgestaltung geht, nimmt man sich Zeit. Dann ist Autoverkehr störend.

Wenn mehr Platz für Gastronomie da ist, und man sich ungestört in den Gassen aufhalten kann, ist die Atmosphäre schöner. Studien zeigen, dass man dann auch mehr Geld ausgibt. Gleichzeitig reicht das nicht immer, auch die globalen Ereignisse spielen eine Rolle: Wir haben eine Inflation, viele halten sich zurück.

Wie kann man die Menschen von dem Konzept der autoarmen Innenstadt überzeugen? Funktioniert es, die Parkgebühren immer höher zu machen, um das Autofahren und kostenlose Parkplätze zu machen?

Ich denke nicht. Für Einheimische könnte das Parken zum Beispiel kostenlos sein.

ANZEIGE

Helfen kann auch ein Experiment: Dabei wird eine Straße für eine bestimmte Zeit für Autos gesperrt. Dann kann man sich noch um Begrünung kümmern oder Aktionen – so erhöht man die Akzeptanz und hat noch mal eine andere Wahrnehmung für den Raum. Für viele ist das zunächst ungewohnt. Sie müssen sich erst daran gewöhnen, dass sie sich in der Mittagspause plötzlich auf die Straße setzen können.

Das Ergebnis ist oft positiv. Vielerorts funktionieren diese Reallabore gut und am Ende wird eine Maßnahme umgesetzt. Außerdem wird es sehr kontrovers diskutiert. Aber: Irgendetwas lernen die Städte dabei immer.

Bei dem Konzept des After-Work-Shoppings in Lindau werden viele der von ihnen angesprochenen Punkte bereits ausprobiert: Shopping als Erlebnis und kostenlose Parkplätze. Trotzdem ist die Idee nicht richtig angelaufen. Wieso?

Solche Konzepte brauchen Zeit. Das muss sich erst einmal herumsprechen und etablieren. Wir haben in einer etwas größeren Stadt vor ein paar Wochen eine Umfrage gemacht, wie Veranstaltungen in der Innenstadt wahrgenommen werden. Und das, was am schlechtesten abschnitt, war der verkaufsoffene Sonntag.

Und was funktioniert gut?

Das war eine kostenfreie Veranstaltung. Dabei wurde die Straße gesperrt und Tische aufgestellt. Die ganze Nachbarschaft kam zusammen, alle in weiß gekleidet, und jeder hat Essen mitgebracht.

ANZEIGE

Der Austausch unter den Nachbarn, also Quartier-Bildung und Vernetzung untereinander, kam gut an. Das wurde dann noch bereichert mit musikalischen Angebot. Diese Idee war nicht stark Handel getrieben oder auf den Umsatz angelegt.

Wen dürfen wir nicht vergessen, wenn wir über die Innenstädte sprechen?

Man spricht immer mehr mit Menschen in der Bildung, mit Kulturschaffenden und mit Sportvereinen. Ob sie nicht Interesse haben, die Innenstadt zu besuchen und belegen und Veranstaltungen dort stattfinden zu lassen. Das ist wichtig.

Mich rufen oft Stadtplaner an, die sagen, sie haben unglaublich viel Geld in die Planung und Gestaltung eines neuen Stadtplatzes gesteckt, aber jetzt ist dort niemand. Er wird nicht genutzt. Sie fragen sich, was sie falsch gemacht haben. Es wäre gut gewesen, vorab mit Kulturschaffenden, Vereinen, Anliegern oder dem Gewerbe zu reden. Man muss die Leute fragen, wo sie sich einbringen wollen und was sie brauchen.